Ein halbes Jahrhundert

aus meinem Dichterleben.

Autobiografische Skizze

bei Gelegenheit meines

fünfzigjährigen Schriftsteller-Jubiläums.

Von

Anton Baron Klesheim.

Preußische Staatsbibliothek Berlin

Wien 1876.

Verlag von L. Rosner.

Tuchlauben Nr. 22.

Ng 1933.2541

Meiner Gönnerin

der hochgeborenen Frau Gräfin

Antonia Batthyáni

Sternkreuz-Ordensdame etc. etc. etc.

in inniger Verehrung

zugeeignet

Mein Ahne Hans Klesheim wurde im Jahre 1461 von Kaiser Friedrich IV., dem glorreichen Vater Kaiser Maximilian I., seiner Verdienste um Thron und Vaterland wegen in den Adelsstand erhoben, und somit dürfte die Familie Klesheim mit zu den ältesten Adelsgeschlechtern Oesterreichs zählen; später machte sie sich im Salzburgischen und im Würzburgischen ansässig.

Mein Urgroßvater, der erste Freiherr von Klesheim Johann, starb als k. k. Regierungsrath am 11. Dezember 1780 zu Wien, und hinterließ von seinem einzigen Sohne drei Enkel, deren Einer k. k. Beamter in der Bukowina war, der Zweite, Anton Freiherr v. Klesheim, bekleidete eine Anstellung am k. k. Hofe und schrieb in den Jahren 1794—1796 für das k. k. Hofburg- und Nationaltheater Stücke, welche daselbst zur Aufführung kamen.

Der Dritte, mein Vater, Josef Baron Klesheim, widmete sich dem Militärstande und war k. k. Grenadier-Hauptmann, als ich am 9. Februar 1812 zu Peterwardein geboren wurde.

Meine früheste Jugend verlebte ich in steter Kränklichkeit, in Folge eines Sturzes, der mir auch die Verkrümmung meines Rückgrates zuzog.

Schon als Knabe von 14 Jahren fühlte ich einen inneren Drang zum Dichten, welcher mein erstes Gedicht veranlaßte, es besang ein Schwarzblattl, welches meine Mutter gefangen hielt und dem ich die Freiheit gab.

Meine später erschienenen Lieder-Bände brachten dieses Gedicht umgearbeitet unter dem Titel: „Das gefangene Waldvögerl". In den Jahren 1826—1832 entstanden verschiedene größere und kleinere Gelegenheits-Gedichte.

Im Jahre 1833 endlich trat ich das Erstemal in die Oeffentlichkeit, mit einem patriotischen Festspiele: „Des Lebens höchste Gabe", welches am 12. Februar im k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt zur Feier des Geburtstages des höchstseligen Kaisers Franz aufgeführt wurde, und über welches die Theater-Zeitung folgendes Referat brachte:

„Ein recht versprechendes, in hübschen Versen „geschriebenes Festspiel, das sich durch viele herzliche „Ergießungen von Patriotismus und warmen Hin„deutungen auf das geliebte Herrscherhaus aus„zeichnete, deren jede mit dem wärmsten Beifall „aufgenommen wurde. Die schön arrangirte Schluß„Scene und die Volkshymne steigerte den Enthusias„mus des zahlreichen und gewählten Publikums auf „den höchsten Grad ꝛc. ꝛc."

Der Tod meines Vaters rief mich bald darauf nach Graz, wo ich 12 Hefte unter dem Titel: „Steyrische Alpenblumen" schrieb, Erzählungen in Prosa und meine ersten Versuche in Dialekt-Gedichten enthaltend.

Im Jahre 1836 wurde im k. k. priv. Theater in der Josefstadt zu Wien von mir aufgeführt: „Der falsche Concertist auf dem Holz- und Stroh-Instrumente", „Der goldgelockte Maxl", „Sehen, lieben, heiraten" und „Xantippe", und in den nächsten Jahren an der Preßburger Bühne: „Das Wachsfiguren-Kabinet", „Die schlimmen Buben" und „Der Kampf der Riesen mit den Zwergen".

Ferner schrieb ich für die Ofener Sommer-Bühne: „Des Malers Traumbild", „Die Hexen am Blocksberg" und „Die Reise nach Füred".

Im Jahre 1842 dichtete ich das „Mailüfterl", ein Lied, von dem ich wohl sagen kann, daß es zum Volksliede wurde, gleichwie das später gedichtete: „Das is mein Oesterreich, das is mein Vaterland".

Diese Erfolge ermuthigten mich auch ausschließlich, mich in Dichtungen in österreichischer Mundart zu versuchen, die ich im Jahre 1844 bei Gelegenheit eines Concertes im damaligen Musikvereinssaale unter außergewöhnlichem Beifalle vortrug.

Diesem Concerte dankte ich die Bekanntschaft der ebenso geistvollen als kunstsinnigen Gräfin Antonia Batthyáni, welche die erste Gönnerin war, die dem damals noch wenig gekannten Sänger ihre Salons öffnete, und dadurch Gelegenheit gab, seine Lieder vor den höchsten Kreisen der Aristokratie vorzutragen. Bald darauf wurde mir das Glück zu Theil, bei einem großen Hofconcerte in Schönbrunn zu lesen, und nun war meine Bahn gebrochen, ich kam in die Mode und wurde allüberall zu Vorlesungen geladen.

Durch diese Gunst des Geschickes ermuntert, zog ich in die weite Welt in aller Herren Länder. So weit die deutsche Zunge reicht, und darüber hinaus bis über das Meer, sang ich mit Beifall die Lieder in der Mundart

meines lieben Oesterreiche. Es gibt wohl fast keinen Fürsten, der dem schlichten Gesange des „Schwarzblattl aus'm Wienerwald" nicht die freundlichste Theilnahme geschenkt hätte.

So entstanden nach und nach folgende Dichtungen: außer den obgenannten vier Bänden „Schwarzblattl aus'm Wienerwald", erster Band „Bild'ln in Holzrahmen"; „Das Mailüfterl"; „Das Frauenkaferl"; „In der Cantine", Soldatenlieder; „Von der Wartburg", enthaltend das Leben und die Wunder der heiligen Elisabeth (auf der Wartburg selbst geschrieben); „Nimm mich mit" und „Schwarzblattl auf Wanderschaft", dann verschiedene Soloscenen und Zweigespräche, als: „Wir Mädchen unter uns"; „Tag und Nacht"; „Der Frauen-Advocat"; „Bürgerlich und romantisch"; „Eine passende Parthie"; „Pitzelbergers Anverwandte"; „Die schöne Helene"; „Zwei Sitze zur Afrikanerin"; „Eine vornehme Ehe" und „Stadtherren und Stadt-Mamsell'n"; ferner größere Gedichte mit melodramatischer Begleitung: „Der tapfere Soldat vom Belgier-Regiment"; „Der Jäger und sein Mütterl"; „Der Hirt und das Meerweib"; „Der Zigeuner und der Wanderbursch"; „Das letzte Standerl"; „Das blinde Kind" und „Der Jager und sei' Dirn".

Für die Bühne schrieb ich noch Folgendes: im sturmbewegten Jahre 1848 ein patriotisches Stück: „Vater Ferdinand", welches im Josefstädter Theater aufgeführt, und trotz des zersetzenden Taumels der damaligen Zeit mit großem Jubel aufgenommen wurde. Für dieselbe Bühne 1849: „Peterwardein"; für das Wiedener Theater „'s Alraun!"; 1853 für das Friedrich Wilhelmstädtische Theater in Berlin: „Der Geist der Verführung" und dann „Der Erdgeist und die Wasser-Fee".

1854 für das Theater an der Wien die damals Epoche machenden, und unter fast unerhörtem Beifalle aufgenommenen: „Märchenbilder und Geschichten"; „Die vier Jahreszeiten" und „Prinz Liliput", die später auch mit großem Beifalle in Pest, Ofen, Preßburg, Nürnberg, Dresden und Hamburg zur Darstellung kamen.

Noch habe ich während der fünfzig Jahre meines schriftstellerischen Wirkens mehrere größere und kleinere Stücke geschrieben, als: „Die Naßwalder", „Der Musikant und sein Lieb", „Der Waldfrevel", „Der Dorfrichter und die Almerin", „Das Wald Concert", „Amor vor Gericht", „Der Traum einer Nacht", „Oesterreichs Stern" ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Mit großen künstlerischen Erfolgen habe ich während des Zeit-Abschnittes von zweiunddreißig Jahren wohl über

achthundert Akademien veranstaltet, und in den Allerhöchsten und hohen Privatzirkeln meine Poesien gelesen, und zwar: vor Ihren Majestäten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna, Kaiserin Karolina Augusta und Maria Louise von Oesterreich; Ihren k. k. Hoheiten weil. Erzherzoge Ludwig, Franz Carl und Sofie, Carl Ludwig, Albrecht, Wilhelm, Stefan, Josef und Carl Ferdinand, sowie vor den meisten Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses; vor Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Deutschland; weil. Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, und Elisabeth, Königin von Preußen, dem Kronprinzen des deutschen Reiches; weil. König Ludwig und König Max von Baiern, König und Königin von Sachsen, weil. König und Königin und dem jetzt regierenden König und Königin von Württemberg, weil. König Ernst August und König Georg von Hannover; vor weil. dem Großherzog und der Großherzogin, sowie vor dem nun regierenden Großherzog von Baden, weil. Großherzogin Stefanie von Baden, Großherzog und Großherzogin von Sachsen-Weimar, den Großherzogen und Großherzoginnen von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Hessen-Darmstadt und Oldenburg; den Herzogen von Braunschweig, Nassau, Max in Baiern, Meiningen und Coburg-Gotha; sowie vor sämmtlichen Prinzen und Prin-

zeſſinnen dieſer Allerhöchſten Familien; dann Ihren Majeſtäten Kaiſer und Kaiſerin von Rußland; Königin und König Chriſtian VIII. von Dänemark, Königinnen von Holland und der Niederlande; Sr. k. Hoheit Prinz Waſa; Ihren Eminenzen den Cardinälen Schwarzenberg und Tarnoczi ꝛc. ꝛc.

Ferner las ich öffentlich an den Hoftheatern zu Dresden, Stuttgart, Carlsruhe, Braunſchweig, Darmſtadt, Hannover, Oldenburg, Wismar, Doberan und Strelitz; dann an den Bühnen zu Wien: im Theater a. d. Wien und Joſefſtadt, in Prag, Budweis, Pilſen, Carlsbad, Marienbad, Franzensbad und Teplitz; zu Brünn, Olmütz, Iglau, Znaim, Neutitſchein, Troppau, Jägerndorf, Peſt, Ofen, Preßburg, Temesvar, Oedenburg, Arad, Kaſchau, Graz, Marburg, Cilli, Leoben.

In den Badeorten: Radegund, Tüffer, Neuhaus, Rohitſch, Gleichenberg, Römerbad; zu Laibach, Klagenfurt, Villach, Trieſt, Pola, Fiume; in Venedig, Görz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Steyr, Iſchl, Gmunden, St. Pölten, Krems, Wr. Neuſtadt, Baden, Mödling, Bösau, Neunkirchen, München, Nürnberg, Regensburg, Kiſſingen, Berlin, Breslau, Magdeburg, Potsdam, Düſſeldorf, Aachen, Köln, Deutz, Frankfurt a. d. Oder, Frankfurt

am Main, Mainz, Heidelberg, Mannheim, Baden-Baden, Raſtatt, Homburg, Gotha, Erfurt, Eiſenach, Weimar, Hamburg, Roſtock, Altona, Hellgoland; auf der Inſel Föhr und in Kopenhagen.

Akademien zu wohlthätigen Zwecken veranſtaltete ich 1848—1859 und 1866 für verwundete Krieger zu Wien und Baden; für arme Schulgehilfen im Muſikvereinsſaale und ebenda für den Thurmbau von St. Stefan und der Piariſtenkirche; zur Anſchaffung einer Orgel für die Servitenkirche, dann für das Spital der ſkrophulöſen Kinder im Theater an der Wien und in Baden; 1860 im Theater zu Brünn für das Spital der barmherzigen Brüder und Eliſabethinerinnen; für einen verarmten Theater-Director, zwei Wohlthätigkeits-Vorſtellungen im Theater zu Preßburg, und ebenſo zu Oedenburg für die Stadtarmen und zwei Wohlthätigkeits-Vorleſungen zu Berlin.

Auszeichnungen erhielt ich: von Sr. Majeſtät dem Kaiſer Franz Joſef die große goldene Medaille, von weil. Sr. Majeſtät Friedrich Wilhelm IV. die große goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft und von Sr. königlichen Hoheit Herzog Max in Baiern die goldene Medaille.

Mein Lebensbaum steht nun im gelben Laube, und wenn ich nun bei Gelegenheit meines fünfzigjährigen Schriftsteller-Jubiläums auf die zahllosen Mühen und Kämpfe des durchwanderten halben Jahrhunderts mit Wehmuth zurückblicke, hält mich die angenehme Hoffnung aufrecht, daß die Gönner meiner schlichten Muse mir an meinem Jubiläumstage ihre freundliche Theilnahme nicht versagen werden.

Anton Baron Klesheim.

41. 8998